



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister**

**Mauch, Johann Matthäus von**

**Berlin [u.a.], 1855**

Beispiele der Glanzperiode.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

Ganzen bei starker Ausladung doch einen feinen Charakter. Eine gleiche Cassettirung befindet sich auch am Giebelkranz; dieser war vermuthlich mit einer Sima der Art bekrönt, wie wir sie auf Taf. 3. angedeutet haben, wobei uns Fragmente zum Motiv dienten, welche in den Ruinen von Selinunt aufgefunden worden sind, wie solche bei Tempeln von Groß-Griechenland und Sicilien öfters in Thon gebrannt vorkommen. Die Profilirung des Architravs und des Frieses im Innern wurde auf Taf. 5. durch eine punktirte Linie angegeben.

Eben so eigenthümlich, wie das Gebälk, ist auch das Kapitäl der Säule gebildet, mit weit ausladendem Echinus, welcher mit der bedeutend eingezogenen Halskehle zusammen eine stark geschwungene Kehlleisten-Linie bildet.

Bei Fig. 6. ist das Profil dieses Kapitäls und daneben ein Aufsicht des zierlichen Blätterwerks, nach meiner Aufnahme im Sommer 1830, in größerem Maasstab vorgestellt. Fig. 4. zeigt ein Viertel vom Grundriß. Die Ausladung des Kapitäls steht in guter Harmonie mit dem Vorsprunge der Kranzplatte und mit dem stark verzüngten, ein wenig geschwellten Säulenstamme, dessen Grundriß bei Fig. 5. angegeben ist. Die Säulen stehen im Grundriß (s. Fig. 8.) sämtlich gleich weit auseinander, da hier keine Triglyphen-Eintheilung ein Engerstellen an den Ecken bedingte. Auch bei der Basilika stehen alle Säulen gleich weit auseinander; ihr Kapitäl auf

Taf. 16. zeigt eine ähnliche Halskehle und einen bedeutend ausgebauchten Echinus (gleich wie an dem uralten Beispiele von Korinth), und zugleich ihr Stamm eine ausnehmend starke Schwellung.

Zu Betracht der erwähnten Eigenthümlichkeiten, ist die Ordnung am kleinen Tempel, so wie an der Basilika, nicht zur dorischer zu zählen; wir können sie, der Beschreibung des Vitruv gemäß, auch nicht der verloren gegangenen toskanischen substituiren, aber wir erkennen doch darin den Einfluß etruskischer Formenbildung auf die griechische Bauweise, und sind sehr geneigt, an der Formation des Kapitäls, und noch mehr an derjenigen der Kranzplatte, die Reminiscenzen eines Holzbaues zu erkennen. —

Daß etruskische Formen in Pästum gebräuchlich waren, zeigen uns ganz bestimmt die beiden dort aufgefundenen, auf Taf. 16. in der Mitte vorgestellten Kapitäle mit den feingedrehten Reifchen unter dem äußerst flach gezogenen Echinus, deren Unterstes große Formverwandtschaft mit einem in der Cucumella zu Vulci gefundenen Kapitäl hat.

Die Zeit der Erbauung des kleinen Tempels und der Basilika möchte nicht weit auseinander liegen, und wohl noch in diejenige der Sybariten- oder Lukaner-Herrschaft fallen können, keineswegs aber nach der Eroberung der Stadt durch die Römer, welche 274 v. Chr. stattfand.

### Beispiele der Glanzperiode.

Die blühendste Kunstperiode begann im griechischen Mutterlande nach den Siegen über die Perser. Das Bewußtsein der Nationalkraft war erwacht. Athens Hegemonie und Vorrang führten ihm die Verwaltung der Bundeskasse zu; auf seinen Antrag wurde die gemeinsame Erneuerung der von den Persern zerstörten Heiligthümer beschloffen. An der Spitze der Regierung stand Perikles, ein Mann, der die ganze Bedeutung der Kunst für den Staat im reinsten Sinne erfaßt hatte, der durch die Ausführung neuer Prachtbaue diejenige Kunstperiode aufblühen ließ, aus der die vollendetsten Kunstwerke hervorgingen, welche für alle Zeiten die edelsten Vorbilder geworden sind. — Der berühmte Bildner Phidias, ein Freund des Perikles, leitete diese Unternehmungen, bei wel-

chen ihm die vorzüglichsten Baumeister zur Seite standen. Die dorische Ordnung gedieh durch sie in allen Theilen zur höchsten Vollendung. Die Säulen streben in zarterem Verhältniß empor; der Echinus entquillt dem Stamm in feinerer Bewegung und erscheint nicht mehr gekrümmt unter seiner Last. Auf der Traufplatte der Kranzgesimse bilden die Randstücke der Dachbedeckung eine zierliche Bekrönung. Das Deckenwerk ward mit dem Hauptgesims in wohlconstruirten Zusammenhang gebracht und ist für jede Ausdehnung geregelt. Das vorzügliche Material des penthelischen Marmors hatte solche Fortschritte begünstigt und den kunstfertigen Meistern auch in dem kleinsten Detail eine so vollendete Ausführung gestattet, wie kein anderes Steinmaterial sie darbietet.

## Vom Tempel auf der Insel Aegina. \*)

## Tafel 6.

In der ganzen Erscheinung dieses Tempels finden wir zuerst jene lebensvolle Frische und Energie bethätigt, welche den edlen Dorismus der Werke perikleischer Zeit ankündigt — er wurde wahrscheinlich bald nach dem Siege über die Perser um Olympiade 75, 479 v. Chr., erbaut, und war der Minerva geweiht. Er gehört zu der Gattung Peripteros-Herastylus-Hypäthros, mit 6 Säulen unter jedem Giebel und mit 12 Säulen an jeder langen Seite, die Ecksäulen mitgerechnet. Die Cella war durch zwei Reihen von je fünf Säulen der Länge nach in drei Schiffe getheilt, deren mittleres zum Theil unbedeckt war, wie beim großen Tempel zu Pästum und anderen von bedeutender Dimension.

Außer dieser Einrichtung der Cella hat der Grundriß Aehnlichkeit mit dem vom Tempel der Nemesis auf unserer Taf. 9. Beide Portiken des Tempels auf Aegina hatten jedoch nur die verhältnißmäßig geringe Tiefe, wie diejenige an dem Opisthodom des Tempels der Nemesis. Der Architrav der Cella konnte daher von keiner der Anten aus mit dem Pteroma in Verbindung stehen, weil derselbe dort keine genügende Unterfügung gefunden hätte. Die Achsen der Säulen des Pteroma stehen nicht senkrecht, sondern um etwa  $\frac{1}{30}$  des unteren Säulendurchmessers gegen die Cellenwand hingeneigt. Eine ähnliche Neigung haben auch die Säulen am Theseion und am Parthenon. \*\*)

Die Säulenstämme haben eine Schwellung (Entasis), welche  $\frac{1}{30}$  des unteren Säulendurchmessers beträgt. Eine ähnliche Schwellung findet sich an den Säulen des großen und kleinen Tempels zu Pästum und etwas geringer auch am Theseion und Parthenon; sie ist immer wesentlich für die Schönheit, weil dadurch sowohl der ästhetische Sinn, als das statische Gefühl angenehm befriedigt wird. Mager dagegen erscheinen alle Säulen mit bloß geradlinigter Verjüngung.

Das schöne Verhältniß der Säulen, so wie auch die gediegene Form des Kapitäl, zeigen uns hier ein Beispiel von der hohen Ausbildung des dorischen Baustyls schon am Beginn des perikleischen Zeitalters. Dies ist nicht in gleichem Grade der Fall bei dem Tempel in Pästum und noch weniger

bei dem weit älteren Tempel zu Corinth, wo die Säulen noch sehr stämmig sind, und wo die Profile an den Kapitälern mit großen, stark gebauchten Wulsten scharfwinklig abspringen und weit ausladen; während unser Muster an diesen Theilen eine, von den Kanälen aus, fein ansteigende Wellenlinie zeigt, welche einen kräftigen, nicht unter der Last gebeugten und geschwollenen Echinus bildet, womit zugleich ein ausnehmender Reiz in Licht- und Schattenvirkung für das dorische Kapitäl gewonnen worden war. Wir können daher jedweden, der eine recht belehrende Aufgabe in der Schattenconstruction sucht, dieses Kapitäl dazu empfehlen. Es muß aber in wirklicher Größe, nebst einem Theil des Stammes unter dem Halseinschnitte, für diesen Zweck aufgezeichnet werden, zu welchem Behuf auf unseren Tafeln immer der unterste Säulenhalmeser oder Modul nach englischem Maße angegeben worden ist.

Eine Vergleichung der Verhältnisse und Formen der Säulen und Gesimse aller der wichtigen Monumente des Alterthums wird dadurch bequem gemacht, daß in unserem Werke die Zeichnungen der verschiedenen Säulenordnungen nach ein und derselben Modullänge ausgeführt worden sind.

Die Reifchen (Annuli) unter dem Echinus sehen wir hier zum ersten Mal in jener zarten Ausbildung, wie wir sie meist an den Monumenten des perikleischen Zeitalters wiederfinden, wobei, als eine ganz eigenthümliche Feinheit, der Anschluß der Kanalstege zu bemerken ist. Ein steilgezogener Auslauf am obersten Theile des Säulenstammes leitet nämlich zu der gleichfalls eingefehlten Hauptrichtung der Reifchen ein, wie solches die Detailzeichnung auf unserer Tafel zeigt. Die Breite eines Kanals würde hiernach am obersten Ende wieder etwas größer werden müssen, wenn nicht ein, aus dem Steg entspringendes sphärisches Dreieck, welches in das unterste Reifchen ausläuft, diesen Raum zweckmäßig ausfüllen würde. Die Halseinschnitte, drei an der Zahl, erinnern allein noch an die alterthümlichen Formen von Corinth und Pästum, während die späteren Beispiele fast immer nur einen Einschnitt dafelbst zeigen.

Das Hauptgesims des Tempels auf Aegina hat eine bedeutendere Höhe, als viele der späteren Monumente; in Betracht seiner Construction zeigt es aber dieselbe feine Ausbildung. \*) Die Sima über dem schräg aufsteigenden Giebelgesims hat eine sehr schöne Profilierung und ist mit der Verzierung bemalt, welche bei den Griechen Anthemion hieß. Der Aufsatz der Sima ist nebst dem Durchschnitt in größerem Maße

\*) Unser Werk gewährt eine bequeme vergleichende Uebersicht, da alle Säulenordnungen auf den Tafeln, nach ein und derselben Modullänge ausgeführt worden sind.

\*) Antiquities of Ionia, published by the Society of Dilettanti. Ferner: Expédition scientifique de Morée, ordonnée par le gouvernement français.

\*\*) Bei den Säulen jonischer und korinthischer Ordnung, welche von geringerer Verjüngung und schlankerer Gestalt als die dorischen sind, ist, wie Vitruv berichtet, die nach innen geneigte Stellung gewöhnlicher. Das Gebäude gewinnt dadurch nicht allein an pyramidalem Ansehen, sondern auch an Stabilität. Ein treffliches Beispiel davon giebt der Tempel zu Livoli (Taf. 63.).

stabe auf unserer Tafel zu finden. Sie war, so wie sämtliche Steine der Dachbedeckung und die Sturzriegel an der Traufe, aus weißem Marmor gearbeitet.

Die Einrichtung an den Giebelecken war jener ähnlich, welche an den Propyläen zu Eleusis gefunden und von uns auf Taf. 12. dargestellt wird. Auf den keilförmigen Bänken über diesen Ecken waren einst sitzende beflügelte Greifen angebracht, wie die aufgefundenen Fragmente vermuten lassen; auf der Tafel sind dieselben nach unserer Ergänzung angegeben.

Von dem Akroterion auf der Giebelspitze hat sich mehr erhalten: zwischen zwei weiblichen Figuren von alterthümlichem Styl (Hoffnungen oder Horen), aufblühende Knospen vom Granatapfel in der einen Hand tragend, befand sich eine lyraähnliche Verzierung, welche rückwärts von einem dahinter sitzenden Löwenköpfigen Greif gehalten ward. Dieser Aufsatz war, so wie die auf den Ecken, aus Marmor und theilweis bunt bemalt.

Alle übrigen Architekturtheile des Tempels, als Säulen, Gesimse und Mauern, waren aus einem gelblichen Sandstein gehauen und allenthalben auf ihrer Oberfläche mit einem wei-

ßen Stuck überzogen, der einst mit Farben bemalt war. Am Architrav sind hier Spuren von gelbem und grünem Laubwerk aufgefunden worden. Die Länia war zinnoberroth und die Regula blau bemalt, auch die Triglyphen mit dem Bande über den Metopen, sowie die Dielenköpfe waren blau gefärbt. Der Kranzleisten und dessen Unterglieder waren roth. Spuren von aufgemalktem Rankenwerk fand man auf der verticalen Oberfläche des Kranzleistens. (S. unser Detail-Buch Taf. IV.) Das Cimatium darüber hatte roth und blau abwechselndes Blätterwerk. Eben so waren auch die Blumen an der Sima gemalt. Der Grund des Giebelsfeldes war blau. Die Seitenwand zeigte eine dunkelrothe Farbe, und der Fußboden einen mit Zinnober roth gefärbten,  $\frac{1}{2}$  Zoll starken Stucküberzug. \*)

In den beiden Giebelsfeldern waren einst die für die Kunstgeschichte so wichtigen äginetischen Marmor-Statuen aufgestellt, deren Ueberreste jetzt in der Glyptothek in München aufbewahrt werden. Auch an diesen Sculpturen sind noch Spuren von einer einstigen, wenigstens theilweisen Bemalung zu bemerken. \*\*)

\*) M. J. A. Blouet, Expédition scientifique de Morée.

\*\*) M. J. Wagners Bericht über die äginetischen Bildwerke.

#### Vom Tempel des Theseus zu Athen. \*)

##### Tafel 7.

Dieser Tempel wurde nur wenige Jahre nach dem vorbetrachteten zu Aegina, bald nach Beendigung der Perserkriege, um 465 v. Chr. aus penthelischem Marmor erbaut, um darin die Gebeine des nahezu 800 Jahre früher auf Skyros getödteten Theseus beizusetzen, welche Kimon dort aufgefunden und nach Athen gebracht hatte.

Der Tempel des Theseus gehört zu der Gattung des Peripteros-Herastylos dorischer Bauart mit 13 Säulen an jeder Langseite, und wurde das Vorbild vieler späteren Tempel. Wir verweisen in Ermangelung eines Grundrisses auf den sehr ähnlichen Tempel der Nemesis zu Rhannus. Man sehe Taf. 9. Fig. 4.

Am Theseus-Tempel erscheinen zuerst diejenigen schönen Verhältnisse, wie wir sie nur an den Werken aus dem perikleitischen Zeitalter wieder finden; derselbe ist zugleich einer der am besten erhaltenen Tempel, denn selbst das marmorne Deckenwerk liegt zum Theil noch an seiner ursprünglichen Stelle; wir werden die Construction beim Tempel zu Rhannus erklären. Siehe auf Taf. 9. u. 10.

Die Sima auf unserer Tafel ist ergänzt, sie mochte je-

doch in der Wirklichkeit mehr Aehnlichkeit mit jener von Aegina auf Taf. 6. gehabt haben. Von den Akroterien des Giebels, so wie von der marmornen Dachbedeckung mit Antefixen oder Vorsteckziegeln am Rand der Traufe, haben sich nur unbedeutende Spuren erhalten.

Bei einer Vergleichung mit dem um ein Weniges älteren Tempel von Aegina wird man bedeutende Verbesserungen in den Gliederungen wahrnehmen können; das Cimatium der Kranzplatte ist zarter gehalten, jedoch ähnlich bemalt. Das Säulenkapital ist nicht so großkopfig, auch nur mit Einem Halbeinschnitte geziert. Das Kapital des Pilasters \*) ist fein gegliedert und dessen Schaft mit einer mächtigen Basis versehen.

Eines der Giebelsfelder war mit Statuen geziert; dergleichen mehrere Metopen mit Reliefs, die Thaten des Theseus und seines Freundes Herkules darstellend; dann auch die Frieße im Inneren mit vortrefflichen Flachreliefs, welche Pausanias sämmtlich für Werke des Mykon hält.

Im Naos waren berühmte Wandmalereien. An den Decken der Peristyle haben sich schön stylisirte, polychrome Dr-

\*) Stuart und Revett; auch bei Jenkins im Supplement dazu.

\*) Siehe unser Detail-Buch Blatt III.

namente erhalten und am Aeußeren ebenfalls farbige Spuren, an den Triglyphen blau, so wie an den Metopenfeldern roth.\*)

\*) Ueber den Farbenschmuck an griechischen Bauwerken findet man Näheres in folgenden Schriften:

Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur und Plastik bei den Alten, von G. Semper. Altona 1834.

Ueber die Polychromie der griechischen Architektur und Skulptur und ihre Grenzen, von F. Kugler. Berlin 1835.

Dies Monument verdankt seine Erhaltung hauptsächlich dem Umstand, daß es von den Neugriechen als Kirche benutzt wurde; gegenwärtig dient es als Museum für Kunst-Alethümer.

Bemerkungen auf einer Reise nach Griechenland, von L. v. Klenze. 1836.  
Hittorf: Restitution du temple d'Empedocle à Selinunte ou l'architecture polychrome chez les Grecs. Paris 1851.

Vom Parthenon zu Athen. \*)

### Tafel 8.

Nachdem Athen durch den Vorrang und die Schutzherrschaft über die verbündeten Griechen zu der Verwaltung der Bundeskasse gelangt, und der Beschluß zur gemeinsamen Erneuerung der von den Persern zerstörten Heiligthümer in den vereinten Staaten gefaßt war (um 461 v. Chr.), erhoben sich zunächst in Athen selbst, durch den wachsenden Einfluß des ebenso kunstsinigen als staatsklugen Perikles begünstigt, jene mit Recht so bewunderten Bauwerke auf der Akropolis, der Parthenon und das Propyläon, zwei der edelsten Beispiele dorischer Bauart.

Inmitten des geheiligten Raumes, auf der höchsten Stelle, wo früher das alte Hekatonpedon stand, ward das Heiligthum der jungfräulichen Schutzzöttin der Stadt, der Minerva parthenos, binnen 10 Jahren erbaut und 438 v. Chr., etwa 30 Jahre nach dem Theseus-Tempel, vollendet. Der Bildner Phidias, dem alle perikleischen Kunstunternehmungen übertragen waren, hatte die Oberleitung dabei, Iktinos und Kallikrates führten den Bau ganz in penthelischem Marmor aus.

Der Parthenon ist ein Peripteros-Diaktylos-Hypäthros mit dreischiffiger Cella, worin die 26 griechische Ellen hohe Statue der Göttin, von Phidias selbst aus Gold und Eisen gearbeitet, aufgestellt war. Der Cella schloß sich ein geräumiger Opisthodomos an, der zur Aufbewahrung des Staatsschatzes diente. Jeder dieser Räume ist durch eine besondere Vorhalle zugänglich, vor welcher je ein sechsäuliges Prostylos steht, so daß das Ganze einen Amphiprostylos bildet, dessen umgebender Fries 528 Fuß lang mit einer Reliefdarstellung des panathenäischen Festzugs geziert war. Dieser Amphiprostylos ist von einem Peristylos oder Säulengang umgeben, mit 8 Säulen unter jedem Giebel und 17 an jeder Seite, die Ecksäulen eingerechnet.

Diese Säulen tragen ein vollständiges Gebälk, in dessen Triglyphen 92 Metopen Platz fanden, welche in Hautreliefs

\*) The Antiquities of Athens measured and delineated by James Stuart and N. Revett. Vol. II. 1787.

die Kämpfe der Athener mit den Centauren und Amazonen darstellen.

Die beiden Giebelfelder waren mit den vollendetsten Colossal-Statuen geziert. Im östlichen Giebel, über dem Haupteingang, war die erste Erscheinung der Minerva unter den Göttern, im westlichen ihr Kampf mit Poseidon um die Schutzherrschaft über Athen dargestellt.

Ein farbiger Hauch überzog die schönen Formen und gab ihnen die lebensfrische Harmonie, welche aus allen Kunstwerken jenes höchsten Aufschwungs so reizvoll hervorleuchtet.

Unsere Tafel enthält den Aufriß der Ordnung von der Ecke einer Langseite genommen. Die von der Giebelspitze herabkommende Sima endigt sich, um die Ecke biegend, mit dem Löwenkopfe, welchen man in unserm Detail-Buch Bl. I. mit der Bemalung der Sima genauer dargestellt finden wird. Ueber den Ecktriglyphen befindet sich der erste Stirnziegel, und weiterhin ist über jeden Triglyphen ein solcher aufgestellt; man sehe unsere Tafel 14. Fig. 7. Hinter dem Löwenkopfe und dem ersten Stirnziegel befindet sich eine keilförmige Plinthe für die Eckerböschung, das Akroterion. Das Regenwasser tropft zwischen den Stirnziegeln über das Stillicidium ab. In dem anschräfferten Durchschnitt des Gesimses wird diese Construction vorgestellt. Dieses Stillicidium stellt die Dicke der Dachbedeckung vor und ist daher auch unter den aufgebogenen Randziegeln (der Sima des Giebels) fortgeführt, wie der Durchschnitt bei D zeigt, wo jedoch die Dielenköpfe mangeln, da sie hier aus der Construction nicht nachzuweisen wären. Ebenfalls ist auch die Unteransicht der Kranzplatte mit der in flachem Relief gearbeiteten Palmette in der Eckmetope dargestellt.

Die Nagelköpfe am Architrav unter den Triglyphen sind cylindrisch gearbeitet, wie diejenigen an den Dielenköpfen. Die Kapitäl der Säulen sind mit fünf Leisten oder Annuli unter dem Echinus gegürtet, während diejenigen vom Prostylos der Cella und Opisthodom nur drei dergleichen zeigen. Man sehe sie bei A und B in größerem Maasstabe angegeben.

Das Kapital der Anten hat sowohl gemalte als skulptirte Glieder, wie ein Theil des Aufrisses in größerem Maasstabe unter C zeigt. In halber wirklicher Größe findet man dasselbe in unserm Detail-Buch auf Blatt III, wo auch die ursprüngliche Bemalung angegeben wurde.

Bemerkenswerth ist ferner noch, daß sämtliche Säulen des Peristyls mit ihren Achsen nicht lothrecht stehen, sondern gegen das Gebäude geneigt. Die Ecksäulen nach der Diagonale geneigt, sind um  $\frac{1}{30}$  des unteren Durchmessers dicker als die übrigen. Das Gebäude gewinnt durch diese Anordnung an Festigkeit; auch bei anderen Tempeln findet eine solche Neigung statt, und Vitruv's Angabe erscheint in vollem Maasze gerechtfertigt. Sehr interessant ist die Wahrnehmung, daß die Hypäreen oder Hauptgesimse, so wie die Krepidomas oder Unterbaue aller Seiten, nicht geradlinigt gehen, sondern nach der Mitte zu überhöht und zugleich auch nach einer sanften Kurve zurückgebogen wurden, so daß die Ecken im Grundriß etwas kleinere als rechte Winkel machen. \*) Offenbar war hiermit eine optische Wirkung beabsichtigt, die jedoch bei der Ausführung den Steinschnitt nicht unbedeutend erschweren mochte.

Am Parthenon finden wir zuerst, und zugleich auf das schönste, die ersten dorischen Formen durch jonische Zierlichkeit gemildert, hiervon zeugen außer den leichteren Hauptverhältnissen namentlich mehrere skulptirte Glieder, z. B. der Perlstab über dem Triglyphon, der Perl- und Eierstab an dem Kapital der Anten und ganz besonders die lebensvollen Bildwerke der Frieße und Tympanen. Die Akroterien über den Giebeln haben sich leider nicht erhalten.

Dies Bauwerk aus der Zeit des höchsten Aufschwungs im politischen Leben der Griechen trägt durch und durch den Charakter einer auf das edelste gemäßigten Kraft. Architektur und Skulptur stehen in der berechnetesten Wechselwirkung, in der schönsten Mitte zwischen alterthümlicher Schwere und späterer Schwäche.

Wie bei allen früheren Heiligthümern, so war auch bei diesem die blendend weiße Farbe des Marmors durch den Reiz der Polychromie, durch theilweise Bemalung und Vergoldung

\*) M. f. Wiener Bauzeitung Jahrgang 1838. Die französischen Architekten Foyente und Travers wollen dieselbe Beobachtung auch an anderen griechischen Tempeln gemacht haben.

wie von einem frischen Lebenshauch überweht, wodurch der Beschauer in eine heitere Stimmung versetzt, gern eine vollendete überirdische Erscheinung ahnen mochte.

Der Parthenon diente später als eine der Maria geweihte Kirche, unter den Türken als Moschee, und trotzte der Zeit so, daß dies prächtige Bauwerk, nach J. Vernon's Bericht, noch im Jahre 1675 an Erhaltung dem Pantheon zu Rom gleichkam. Zur Zeit der Belagerung Athens durch die Venetianer im Jahre 1687 hatten die Türken ein Pulvermagazin darin angelegt, dessen Explosion, durch eine von den Belagerern hineingeworfene Bombe erregt, den größten Theil der gegenwärtigen Zerstörung hervorbrachte. Die Ueberreste der werthvollen Skulpturen sind größtentheils in der neueren Zeit durch einen Engländer (Lord Elgin) hinweggenommen worden, und befinden sich gegenwärtig in London. Ein kleinerer Theil davon, zu Paris, wurde früher schon durch den Grafen Choiseul-Gouffier entführt.

In dem geheiligten Bezirk, welcher das ganze hohe Plateau der Akropolis einnahm, stand außer dem Parthenon auch noch der Tempel der Pallas Polias mit anderen Heiligthümern (siehe Taf. 33. bis 36.), und die große Statue der Pallas Promachos, nach Phidias Modell 60 Fuß hoch in Erz gegossen. Den einzigen Zugang zu diesem Temenos bildeten die Propyläen an der Westseite, in der äußeren Erscheinung dem sechsäuligen Amphiprostylos vergleichbar, mit einer größeren und kleineren Halle im Innern. An der äußeren Front stehen zu beiden Seiten Flügel-Gebäude, die Fronten in Antis gegen einander gekehrt, zwischen welchen über eine breite Treppe der Weg von der Stadt aus über den westlichen Abhang des Burgberges hinauf ins Innere führte. Dieser Prachtengang wurde ebenfalls während der unumschränkten Verwaltung des Perikles, nach der Vollendung des Parthenon, durch den Baumeister Mnesikles, in den Jahren 437 bis 432 v. Chr., ganz aus penthelischem Marmor, mit einem Aufwande von 212 Talenten (ca. 300,000 Preuß. Thlr.) erbaut. Unser Werk zeigt von diesem herrlichen Bauwerke nur eine Säule auf Taf. 16., doch werden wir bei der Betrachtung der eleusinischen Propyläen, welche eine Copie der atheniensischen sind, seine Einrichtung kennen lernen. Ein Sturzriegel und das Anten-Kapital haben wir in unserm Detail-Buch Blatt II. und III. vorgestellt.

#### Vom Tempel der Nemesis zu Rhamnus.

#### Tafel 9 und 10.

Dieser Tempel, den Pausanias, Lib. I. Cap. 33., erwähnt, stand auf einer Anhöhe zu Rhamnus, einem Orte an der Ostküste von Attika. Der Steinhaufen, den seine Ueberreste schon seit langer Zeit bilden, ist von den Architekten des Vereins

der englischen Dilettanti \*) untersucht, und sind fast von allen

\*) The unedited antiquities of Attika by the Society of Dilettanti. London 1817. Chap. VI.

Theilen Stücke aufgefunden worden, wonach der ganze Tempel in der Zeichnung wieder hergestellt werden konnte, bis auf die Decke der eigentlichen Cella, und auf das Sparwerk, welche Theile vermuthlich von Holz waren, während die übrigen von Marmor sind.

Die Bauart des Tempels setzt seine Entstehung ins perikleische Zeitalter, wo, nach einem Volksbeschlusse, die von den Persern zerstörten Heiligthümer wieder aufgebaut wurden. \*)

Fig. 4. auf Taf. 9. ist der Grundriß des Tempels zur Hälfte dargestellt; die andere Hälfte ist der Deckenriß desselben.

Der Tempel der Nemesis ist ein Peripteros-Hexastylis. Im Vergleich mit allen andern Tempeln dieser Gattung ist er der kleinste, hat auf jeder langen Seite 12 Säulen, also eine weniger als der Theseus-Tempel, von dem er sonst nicht wesentlich abweicht, außer daß die Achsen der Anten genau hinter den Achsen derjenigen Säulen stehen, die den Ecken in der Front am nächsten sind. Dies ist das einzige Beispiel von so regelmäßiger Anordnung, bei allen andern ist die Cella verhältnißmäßig schmaler. —

Fig. 1. zeigt den Aufriß einer Ecke der Giebelfront. Das Band, welches an jeder der drei stufenartigen Plinthen des Krepidoma gezogen ist, macht, daß sie bei ihrer bedeutenden Größe nicht plump erscheinen. Die Säule hat nur am Halse des Kapitäl 20 Kanäle mit schmalen Stegen, und ebenso auch am unteren Theil des Säulenstammes, dessen übriger Theil mit einem Mantel umhüllt ist. Man hält dies oft für unfertig und meint die Kanäle hätten später noch hineingearbeitet werden sollen, doch diese Ansicht können wir bei näherem Betracht unseres Beispiels nicht theilen; denn der Mantel springt unten etwa einen Drittel-Zoll über die Stege vor, in welchem Fall man aber annehmen müßte, daß die Griechen eine weniger einfache Praxis anzuwenden verstanden hätten, als unsere Steinhauer, auch würden sie sich viel unnütze Mühe mit dem fleißig gearbeiteten Stäbchen gemacht haben, welches sich mit den Kanälen unter dem sorgfältig unterschrittenen Mantel umherzieht (siehe den Durchschnitt Fig. 7. Taf. 10.). Ein ähnlicher Mantel, am Stamm der Anten angebracht, unterstützt durch seine Analogie, wenigstens an diesem Monument, unsere Ansicht. Wahrscheinlich ist es ja auch wohl, daß diese Mäntel mit aufgemalten musterartigen Verzierungen geschmückt gewesen seien, ist doch das Cimatum der Kranzplatte mit unzweifelhaften Spuren von Blätterbemalung aufgefunden worden (siehe Taf. 9. über Fig. 3. in großem Maasstabe), und ebenso auch mehrere Glieder in der Portica (siehe Tafel 10. Fig. 1. und 6.), dergleichen glatte Säulenstämme mit Teppich-musterartiger Verzierung aus buntem Mosaik sind in Pompeji aufgefunden worden. — Ueber-

haupt, wenn einmal am Hauptgesims farbiger Schmuck angeordnet würde, wie dies beim Tempel auf Aegina und andern wirklich der Fall war, so erfordert es die Harmonie, daß auch die Säule nicht zurück bleibe. Die Säulenstämme wurden auch glatt gehalten, sobald das Material dazu bunter Marmor oder noch edlerer Stein war, damit die Schönheit desselben durch die Kanäle nicht gestört wurde, wie zum Beispiel am Pantheon zu Rom, Taf. 64. Die Kanäle oben und unten mußten aber bei unserem Beispiel angebracht sein, damit sich die Säulen nicht von dem einmal hergebrachten Charakter des dorischen Styls entfernen mögten.

Sehr schön ist das Säulen-Capital, dessen Echinus und canelirter Hals unter Fig. 7. Taf. 9. vorgestellt ist. Die Leistchen (*Λεύκρες*) mit dem Zusammenhange der schmalen Stege sind in natürlicher Größe im Durchschnitt und Aufriß darunter gezeichnet. Fig. 5. und 6. sind Viertel der Grundrisse vom Kapitäl und vom Säulenstamm mit der Ecke der obersten Plinthe unter demselben. Jede Säule besteht, ohne Kapitäl, aus fünf Blöcken oder Lambours.

Die Triglyphen treten ausnahmsweise hinter dem Architrav zurück und sind ungewöhnlich breit, noch mehr die Regula mit den Nagelköpfen. Ueber dem horizontalen Kranzleisten unter dem Giebelfeld ist eine Erhöhung, um ihn stark genug zu machen für die darauf zu stellenden Giebelsculpuren. Es wäre unrichtig gewesen, das Unterglied des Nienstens dazu zu gebrauchen, weil dasselbe die Dachsteine andeutet, unter dem Giebelfeld sich aber keine solche befinden (siehe Taf. 9. Fig. 1.). Auf derselben Tafel ist Fig. 3. der Durchschnitt des horizontalen und des schräg aufsteigenden Giebelgesimses; bei letzterem besteht der Randziegel (*Sima*) mit der Kranzplatte aus einem Stück.

Fig. 2. Aufriß und Unteransicht des Kranzgesimses an den Ecken einer langen Seite, mit einem horizontalen Durchschnitt durch den Triglyph und die Metope.

Auf Taf. 10. ist in Fig. 1. ein Durchschnitt durch die Portica vorgestellt.

Auf dem Rande der obersten Plinthe läuft eine erhöhte Einfassung umher, daneben Fig. 7. größer angegeben. Die Säulen stehen in viereckten geringen Vertiefungen. Eine andere geringe Vertiefung im Fußboden läuft, mit wenig Breite, rings um die Stufen der Cella. Diese Einsenkungen waren wahrscheinlich mit bunten Steinen musivisch ausgefüllt.

Der Architrav über dem Pronaos ist unter der Tania mit der Regula und den Nagelköpfen geziert, sonst hat der Architrav des Pteron im Innern nur ein breites Band als Supercilium. An den Langseiten der Cellenmauern hat der Architrav gar keinen Vorsprung. Der Fries hat durchweg die hier angegebene hohe Bekrönung, welche auch an den beiden eben genannten Cellenmauern, wo kein Fries nöthig war, als Mauerbekrönung fortläuft; darüber zieht sich die Unter-

\*) Plutarch (Pericles, Cap. 17.).

lage für die Deckenbalken hin, mit einer der Friesbekrönung ähnlichen Gliederung, beide mit gemaltem Ornament reich geschmückt. Die unterschrittenen Wulste d. h. die Kymation oder dorischen Stäbchen, sind mit dem häufig vorkommenden alterthümlichen agavenartigen Blätterwerk, die Fascien darunter mit den Mäander-Verschlingungen und mit dem schönen Anthemion bemalt.

Die Unterlage der Deckenbalken wird gebildet von der Rückseite der Kranzplatten, von welchen jede auf der Traufseite durch einen Deckenbalken belastet und festgehalten wurde. Die Zwischenräume der Deckenbalken A sind mit roströmig durchlöcherter Platten, den Stroteren B überdeckt, deren Cassetten wieder mit ganz kleinen Täfelchen, den Kalymmation, zugedeckt wurden (siehe die Unteransicht über unserm Durchschnitt Fig. 1.). In der Figur ist die Zeichnung der auf verschiedenen Theilen gemalt gewesenen Verzierungen angegeben. Eine grüne Farbe war an mehreren Stellen noch zu erkennen. Der Stern scheint vergoldet gewesen zu sein und der Hintergrund blau bemalt.

An dem schön profilirten Antenkapitäl war der unterschrittene Wulst des Kymation mit den diesem Gliede ganz eigenthümlichen Blättern bemalt, während die Glieder darunter erhaben gearbeitet sind; siehe bei Fig. 6. ein Drittel der wirklichen Größe. Die Anten bestehen mit der Cellenmauer aus acht Quaderschichten übereinander, die unterste 2½ Modul hoch; die übrigen sind niedriger und alle in der Länge mit der Deckenbalken-Eintheilung übereinstimmend. Am Fuße der Anten befindet sich keine Basis, sie sind daselbst nur mit einem Einschnitt versehen, welcher sich auch längs der Cellenmauer hinzieht. Auf der Fläche jedes Steines der erwähnten untersten Schicht, welche auf der ganzen Cella unterlegten niedrigen Plinthe ruht, befindet sich ein nur wenig erhöhtes Feld oder Spiegel, wodurch ein zierliches Panel gebildet wird. Ueber der mit dem Anten-Kapitäl gleichlaufenden Quaderschicht der Cellenmauer liegen noch zwei ähnliche Quaderschichten bis zu der schon erwähnten Friesbekrönung. Die beiden Säulen, welche zwischen den Anten vor dem Pronaos und Opisthodom stehen, sind von ähnlicher Proportion, wie die Säulen des Pteron, und stehen gerade hinter den beiden mittlern der sechs Säulen, auch in ähnlichen Vertiefungen des um eine Stufe oder Plinthe erhöhten Fußbodens der Cella. Sie sind canelirt, aber nur elf Kanäle, nach außen zu, eingehauen; der übrige innere Theil des Stammes mit Raum für neun Kanäle ist ganz glatt gelassen worden. Zwischen den Anten und Säulen des Pronaos mußte Gitterwerk (Pluteum) angebracht gewesen sein, wie aus den Löchern im Fußboden abzunehmen war.

Auf die Kranzplatte des Hauptgesimses sind keilförmige Steine gelegt, deren geneigte Oberfläche dem Fall des Daches (Stillicidium) folgt, und über deren unteren Rand (Subgran-

datio) das Regenwasser abtröpfelt, wie über Fig. 2. Taf. 12. zu ersehen ist. Bei unserm Tempel ist dagegen dieser Rand gleichsam aufgebogen, eine Wasserrinne (Sima) bildend, welche an der Traufseite entlang durchgeführt ist. Die Kranzplatte bildet mit diesem Traufsteine zusammen das Traufgesims (*γείσοον*) oder das Kranzgesims (*κορύνις*). Jeder dieser Traufsteine ist zur Aufnahme von zwei Flachziegeln (*Tegulae hamatae*) und von einem ganzen und zwei Hohlziegel-Hälften zu beiden Seiten vorbereitet. Ein solcher Traufstein und Hohlziegel ist bei Fig. 5. auf unserer Tafel perspectivisch dargestellt. Da, wo die Traufsteine an einander stoßen, laufen diese Hohlziegel (*Imbrices*) bis zur Rinne herab, um die Fuge zu bedecken; der Hohlziegel in der Mitte aber stößt gegen einen Aufsatz mit einem Vorstoß, von dem abwärts ein Loch durch die Rinne gearbeitet ist, vorn mit einem Löwenkopfe dekoriert, der das aus den zwei Flachziegelrinnen sich sammelnde Regenwasser auspfeilt.


Unser Durchschnitt Fig. 1. zeigt, wie sich einer der untersten Flachziegel auf den Traufstein auflegt, und auch wie die Flachziegel unter sich zusammenhängen; es sind deren acht bis zum Firstziegel, der im Durchschnitt Fig. 2. sichtbar ist. Darüber erscheint die Ansicht der Hohlziegel und des Firstreiters, weiterhin die Untersätze für die Akroterien auf den Giebeldecken und der Spitze; dazwischen sind die aufgebogenen Randziegel über dem steigenden Giebelkranz mit ihrer Rückseite sichtbar.

Fig. 3. ist ein Querdurchschnitt durch die Flach- und Hohlziegel. Fig. 4. zeigt einen Theil des Daches in der Längensicht mit dem Gefüge der Randziegel, eine First-Akroterie und dahinter die sehr zierlichen Firstreiter.

Eine Ansicht des Daches, von oben herabgesehen, ist auf Taf. 10. Fig. 8. bei e vorgestellt. Ueber jedem Triglyph befindet sich die Stoszfuge zweier Traufsteine, und also über jeder Metope ein Löwenkopfe, wie bei d und e angedeutet ist, wonach sich das Uebrige erwähntermaßen richtet. Alle Dachsteine sind aus weißem Marmor gearbeitet.

Unter den Ueberresten des Tempels sind auch Fragmente einer Sculptur gefunden worden, welche vermuthlich einer Eck-Akroterie angehören. Es ist eine Chimäre oder ein Greif, dessen Angriff ein Schmalthier unterliegt (siehe Taf. 9. Fig. 1.).

Nachdem wir die Architektur dieses Tempels einzeln betrachtet haben, sollen nun alle Baustücke in ihrer gegenseitigen Verbindung erklärt werden, um damit ein Beispiel aufzustellen, wie höchst verständig und naturgemäß die Stein-Construction des Oberbaues bei den alt-dorischen Tempeln beschaffen ist, und wie dieselbe mit den schönen Formen des Sims- und Deckenwerkes in so innigem Zusammenhange steht. Hierzu dient gleichfalls die Fig. 8., in welcher die Steine des Oberbaues, nach und nach aufgesetzt, vorgestellt sind.

Der Architrav, das Epistylum der Säulen, oder der Unterbalken des Hauptgesimses, bildet einen festen, länglich vierseitigen Rahmen, über der Säulenstellung (Pteroma) rings um den Tempel gelegt. Ueber die Anten und Säulen des Pronaos, welche mit den dritten Säulen an den langen Seiten von den Ecksäulen der Portica aus im Alignement stehen, ist gleichfalls ein Architrav quer durchgelegt. Diese Architrave bestehen aus zwei hochkantig neben einander gelegten Steinbalken, je von einer Säule zur anderen reichend, deren Fugenschnitt und Verklammerung bei a angegeben ist. Die Klammern haben diese Gestalt ; sie sind eingelassen und mit Blei vergossen. Unter den Architravbalken sieht man die Deckel der Säulen- und Antenkaptäle hervorragen. Die Berührungsfächen sind nur an den Kanten genau ausgeartet, der innere Theil ist rauh gelassen, wie solches im Durchschnitt des Hauptgesimses Fig. 1. angegeben ist; auch sind allda die Klammern und die Löcher, worin die eisernen Döbel zur Befestigung der oberen Schichten gesteckt haben, zu sehen.

Am Posticum stehen die Anten und Säulen des Opisthodomus nicht im Alignement mit den Säulen der langen Seiten; daher der Architrav darüber auch nicht in Zusammenhang mit dem des Peristyls gebracht werden konnte, weil er keine Säule zum nöthigen Auflager daselbst gefunden hatte (siehe den Grundriß Taf. 9. Fig. 4.). Hier mußte also der Architrav sich um die Ecke der Cella wenden und sollte daran weiter fortlaufen; da jedoch über einer Mauer kein Architrav erforderlich ist, so sieht man daselbst nur noch die Stirnfläche des äußeren Architravbalkens um etwa 5 Part. vorspringend. Der innere Architravbalken ist um des besseren Verbandes willen schon in dem Mauermittel abgetrennt. In dieser Anordnung liegt der Grund, warum die Ante an der äußeren Seite nur halb so breit gemacht wurde als an der innern, wo der ganze Architrav auf ihr ruht. Sobald aber der Architrav über die Ante hinläuft, muß sie auf beiden Seiten seiner Breite entsprechen, wie dies der Fall am Pronaos ist.

Der Fries (Zophorus) hat seinen constructiven Grund im Bau complicirter Deckenwerke, worüber uns die euseinischen Propyläen ein ausführliches Beispiel geben werden; auch ist er für den Verband des Architravs von Wichtigkeit, denn die Fugen seiner inneren Blöcke wechseln mit den Fugen der Architravbalken ab, um einen besseren Längenverband zu bewirken, und sind zu dem Behuf mit ihnen verdoppelt (siehe bei b, Fig. 8.). Die äußere Hälfte des Frieses besteht aus den Triglyphsteinen, zwischen und über jeder Säule ein solcher, und aus der Ausfüllung zwischen denselben.

Die Triglyphen mögen, so viel auch dagegen geerfert worden ist, doch wohl aus einer früheren oder gleichzeitigen Holzarchitektur, wo sie die Balkenköpfe waren, in den Steinbau

übergegangen sein; sie dienten vortreflich zur erwünschten Trennung der in den Metopen angebrachten Sculpturwerke, allein sie begünstigten den Längenverband nicht, verursachten auch viel Schwierigkeit für die Anordnung, und wir werden gleich sehen, wie die Eintheilung des Deckenwerks über Seitengängen von der übrigen abhängig wird. Die Triglyphen sind auch die Ursache, warum die Säulen an den Ecken näher zusammengestellt werden mußten, als die übrigen. Daher ward, wie Vitruv berichtet, die jonische Ordnung später vorgezogen, in welcher man sich mit weniger Zwang bewegen konnte.

Die Kranzplatten bedecken den ganzen Fries und ragen noch weit darüber hinaus, um an den langen Seiten des Gebäudes die Trause zu unterstützen. An der unteren Fläche des überhängenden Theils sind die sogenannten Dielenköpfe, ebenfalls Reminiscenz aus dem Holzbau, angebracht, über jedem Triglyphen ein Dielenkopf und dazwischen wieder einer. Hiernach mußten sich nun die Stosfugen dieser Platten richten, denn man wollte die Fugen möglichst gut verbergen, und legte sie daher in den Winkel links oder rechts neben dem Dielenkopf über jeder Metope, damit so der Triglyph die Platte gehörig unterstütze. Es stimmt also die Eintheilung dieser Kranzplatten mit der der Triglyphen überein. Sie sind unter sich durch eingelassene Klammern verbunden. Siehe bei c unserer Fig. 8. Auf dem überhängenden Theil sind sie mit dem schon oben beschriebenen Trauffstein d belastet, wodurch ein Ueberkippen nach außen zu befürchten war, wenn sie nicht auf der anderen Seite durch die darauf gelegten Deckenbalken beschwert und festgehalten worden wären. Es mußte also auf jeder Platte ein solcher Balken ruhen, und daher kommt der Einfluß der Triglyphen auf die Eintheilung des Deckenwerks vom Seitengang, wovon dann endlich die Stellung der Anten am Posticum abhängig ist; denn der erste der Deckenbalken des Seitenganges, der Ortbalken, liegt über der innern Hälfte des Querfrieses bei a gegen den Gang hin, also über der Stosfuge zweier Kranzplatten, und auf beiden zugleich. So liegt nun, wegen der gleichen Eintheilung, hinter jeder Säulenhälfte ein solcher Balken, und dazwischen jedesmal auch einer; unter dem letzten derselben steht aber die Ante am Posticum, daher ihre Stelle hieraus genau zu bestimmen ist. Ueberall, wo keine Kranzplatten waren, sind statt ihrer die Steine h Fig. 8. auf die Mauern und Frieße gelegt worden, um die Balken aller Decken gleich hoch legen zu können. Auf den Kranzplatten am Posticum und eben so am Prostyl (siehe bei Fig. 1. und 8.) lag der sehr breite Ortbalken l als Gegengewicht; er mußte sich mit dem einen Ende auf den letzten der Deckenbalken des Peristyls auflegen, deshalb wurde dieser, nach unten zu, um die Dicke der unterliegenden Kranzplatte verstärkt, und fand also sein Auflager auf dem Fries selbst. Die Breite dieses Bal-

lens, der zugleich als Unterzug für den Ortbalken des Posticum dient, ist gleich der Breite des halben Frieshauptes, oder der Ante darunter, und hiernach bestimmt sich dann auch die Breite aller übrigen Deckenbalken.

Die Eintheilung der Deckenbalken der Portica und des Posticum brauchte aber nicht eben so mit der Triglyphen-Eintheilung an der Front übereinzustimmen, weil daselbst die Kranzplatten, durch die Last der Giebel festgehalten, ihres abgemessenen Gegengewichts nicht bedurften. Die Anordnung aller Deckenbalken und Zwischenfelder wird nun der Deckenriß Taf. 9, Fig. 4. weiter erklären.

Die Zwischenräume der Deckenbalken, da wo sie aufliegen, sind mit verticalen Tafeln ausgefüllt, die von oben in Falze eingeschoben sind, ähnlich wie die Metopentafeln zwischen den Triglyphen (siehe bei g Fig. 8. Taf. 10.).

Zwischen den Traufsteinen und den Deckenbalken an der Traufseite ist eine, mit der Dachlinie parallele, abgeschrägte Erhöhung auf der Kranzplatte angebracht (siehe im Durchschnitt auf Taf. 10.), welche dem Sparwerk zum Auflager gedient hat. Die Fugen der keilförmigen Traufsteine d (Fig. 8.) wechseln mit denen der Kranzplatten e ab, und sind, wie bereits oben erklärt wurde, so eingetheilt, daß sie mit den Triglyphen correspondiren, und daß diese Traufsteine, wie bei e angegeben ist, die zweckmäßigste Aufnahme der Flachziegel-Rinnen gestatten, von welchen die beiden ersten, von jeder Gie-

belfront an, sammt den Akroterien-Unterfüßen mit den Steinen des Giebelkranzes aus einem Stücke bestehen.

Wir finden, in Erwägung alles dessen, was hierdurch nun erklärt ist, in der Architektur des dorischen Tempels aus dem perikleischen Zeitalter eine höchst folgerechte Construction aller seiner Theile aus dem Bedürfniß, Material, der Erfahrung und Struktur hervorgegangen; — wir finden den Schönheits-sinn mit dem praktischen und mit einem gesunden statischen Gefühl verbunden; — wir finden hierin das Grundprinzip für die Schönheit in einem Architekturwerke überhaupt. — Denn wo sich nicht die gerechteste Ursache für das Dasein alles und jedes einzelnen Theiles nach Naturgesetzen dem gesunden Blicke klar und harmonisch darstellt, da herrschen die Willkür und die Täuschung, die Gegensätze der Wahrheit, und somit auch der Schönheit in der Kunst.

Zu den Monumenten aus dem Zeitalter des Perikles gehört auch der Tempel des Apollo auf der Insel Delos \*). Die auf Taf. 15. dargestellte Ordnung desselben zeigt große Verwandtschaft mit derjenigen vom Tempel der Nemesis. Der Säulenstamm, gleichfalls mit einem Mantel umhüllt, ist jedoch etwas stämmiger und das Kapital A bedeutend schwerer. Die Triglyphen sind ebenfalls sehr breit und über den Architrav vor-, statt zurücktretend.

\*) J. Stuart and N. Revett the antiquities etc.

### Vom Tempel des Apollo Epikurius bei Phigalia in Arkadien. \*)

#### Tafel 11.

Nachdem Apollo bei einer verheerenden Pest der Noth abgeholfen hatte, ward ihm in dem Gebirge Cotylium bei dem Orte Bassae, unfern von Phigalia, ein Tempel geweiht, und nach den Angaben des Iktinos, dem Erbauer des Parthenon zu Athen, in der 78. Olympiade (um 400 v. Chr.) errichtet.

Mit Ausnahme des Tempels zu Tegea galt derselbe für den prachtvollsten unter allen Tempeln im Peloponnesus \*\*).

Der Tempel des Apollo ist ein Peripteros-Hexastylös-Hypätros. Auf den Säulen des Pteroma liegen nur noch die Architravstücke; die herabgestürzten Theile wurden jedoch so weit wieder aufgefunden, daß darnach fast der ganze Tem-

pel in der Zeichnung zusammengestellt werden konnte. Das Material ist bläulich-weißer Kalkstein mit bräunlichen Adern durchzogen, welcher in der Nähe bricht; die verzierten Theile sind aus einem dem parischen ähnlichen Marmor gearbeitet. Die vom Pausanias gerühmte Harmonie finden wir in hohem Grad bestätigt, selbst wenn wir dieses Monument mit den berühmtesten atheniensischen vergleichen. Sechs dorische Säulen standen in der Giebelfront und funfzehn an der Seite, auf einem von drei Stufen gebildeten gemeinsamen Unterbau, Krepidoma. Die Säulen sind 19 Fuß 6,8 Zoll hoch und 3 Fuß, 7,0 Zoll im Durchmesser stark, mit Ausnahme der Ecksäulen, welche 3 Fuß 7,75 Zoll im Durchmesser haben.

Auf Taf. 11. Fig. 1. ist die Ordnung des Porticus mit der Giebelsecke vorgestellt. Die Verhältnisse der Haupttheile und ihrer Gliederung sind bei unserem Tempel, mit Ausnahme der weniger schlanken Säulen und der Sima des Giebelkranzes, nur unbedeutend verschieden von den früheren Monumenten Attika's aus dem Zeitalter des Perikles, wo die Ausbildung der dorischen Bauart ihren Gipfel erreicht hatte.

\*) The antiquities of Athens and of various other parts of Greece, Sicily etc. Supplementary to the antiquities of Athens by J. Stuart and N. Revett, delineated and illustrated by C. R. Cokerell, W. Kinnard, T. L. Donaldson, W. Jenkins, W. Railton, Architects. London 1830.

\*\*) Der Tempel der Minerva Alea zu Tegea war nach Pausanias auswendig jonisch, inwendig dorisch und korinthisch, vom Bildhauer Stotas in der 96. Olymp. erbaut. Von demselben haben sich jedoch nur äußerst wenige Ueberreste erhalten. Pausanias L. VIII. C. 41.

Bedeutend abweichend von der bisher gebräuchlichen Form ist die Sima oder der Rinneleisten über dem Siebelkranze. Dieses Glied hatte beim Parthenon und andern noch das Profil des Echinus, mit Malerei geziert; hier finden wir aber diesen Gesimsstheil zuerst mit dem Profil des Karnieses und abwechselnd mit Geißblatt und Lotusblume (den Anthemion) in Relief geziert (siehe Fig. 3. und 1.), wie er bei jonischen und korinthischen Gesimskränzen allgemeine Anwendung fand. Auf der Traufe war dieser Gesimsstheil in der Regel nicht fortgeführt, sondern endigte gleich nach dem Umbiegen um die Ecke hinter einem Löwenkopfe, der das Wasser ausspie, das sich hinter der Akroterie sammelte. Bei Taf. 12. werden wir Gelegenheit finden, diese Construction, sowie den Zusammenhang mit der Dachbedeckung, näher kennen zu lernen. Die Stirnziegel (Antelixe) waren mit einer Verzierung in erhabener Arbeit geschmückt (siehe Fig. 4. vergrößert). Die Stellung über der Traufe wird aus dem Durchschnitt unter Fig. 2. deutlicher werden; über jedem Triglyph stand ein solcher Stirnziegel.

In Fig. 9. ist ein Viertel der Horizontal-Projection des mit einer geringen Verjüngung und Schwellung versehenen Säulensammes, und in Fig. 8. ein Viertel von der des Ka-

pitäls vorgestellt, beide mit dem Durchschnitt durch den schwächsten Theil des Säulensammes, den Säulenhals. Die Profilierung des Wulstes des Kapitäls (Echinus) mit den ihn gürtenden Leisten (Annuli) und auslaufenden Kanälen ist unter Fig. 5. in größerem Maasstab angegeben. In Fig. 7. ist ein Theil des Grundrisses der Vorhalle gezeichnet, und die Lage der Deckenbalken PP und A mit punktirten Linien darin angegeben. Die Unterkante des Architravs liegt ungefähr 1 Fuß oder 18½ Part. tiefer als die Unterkante des Architravs vom Peristyl. Beim Parthenon, so wie auch bei dem großen Tempel zu Pästum, lag der Architrav des Pronaos höher als der des Peristyls; bei den meisten übrigen Tempeln aber gleich hoch, welches bei denjenigen Constructionen nothwendig wird, wo die Architrave des Pronaos mit denen des Peristyls in Verbindung stehen, wie z. B. beim Tempel des Theseus und beim Tempel der Nemesis, um dadurch einen, das innere Gesims des Porticus ringsum ziehenden Fries zu gewinnen, was sowohl beim Tempel zu Bassae, als beim Parthenon nicht der Fall war.

Die Architektur im Innern der Cella wird bei Taf. 37. und 59. vorkommen.

#### Von den Propyläen zu Eleusis. \*)

##### Tafel 12.

Dieses interessante Gebäude, ein Amphiprostylos-Herastylus, bildete den Eingang in den ersten Vorhof zum großen Mysterien-Tempel, und wurde nach dem Muster der atheniensischen Propyläen aus penthelischem Marmor in derselben Größe erbaut; es hatte aber keine Seitenflügel, wie jenes. Die größere äußere Vorhalle, deren steinerne Decke von sechs jonischen Säulen unterstützt war, ist durch eine Scheidewand, in welcher fünf Durchgänge von verschiedener Größe waren, von der kleineren inneren Halle getrennt. Der Fußboden beider liegt gleich hoch. Bei den atheniensischen Propyläen steigt man aus der äußeren größeren Vorhalle auf fünf Stufen zur inneren kleineren 4 Fuß 8,25 Zoll hinauf. Es lag daher auch das Deckenwerk, so wie das Dach dieser Halle, höher als bei der größeren. Um durch den circa 13 Fuß weiten Mittelgang mit Wagen fahren zu können, war in und vor demselben eine Rampe angelegt. Die Portike der inneren Halle steht auf einer Stufe, die der äußern aber auf 6. Der Hof lag nämlich höher als der Vorplatz. Jede Portike hat 6 Säulen Front. Auf Taf. 3. ist eine Ecke der Trauf-

seite vorgestellt. In Fig. 8. Taf. 12. ist ein Theil der äußeren Halle im Grundriß angegeben; der beengte Raum erlaubt nicht den Grundriß des ganzen Gebäudes vorzustellen, dessen Breite, auf der obersten Stufe gemessen, 69 Fuß 8,1 Zoll, und dessen Tiefe ebendasselbst 78 Fuß 1,06 Zoll betrug.

Inmitten der beiden Prostyle stehen die Säulen weiter als gewöhnlich auseinander, wodurch allein der zum Durchfahren für Wagen notwendige Raum gewonnen werden konnte, für die daselbst eine Rampe angelegt war. Diese weitere Stellung der Säulen wird der gewöhnlichen gegenüber die Ditriglyphe genannt, weil statt einem alsdann zwei Triglyphen zwischen den Säulen angeordnet wurden. Hier fand dann auch die abweichende Construction statt, daß man Architrav und Fries aus einem einzigen Steinbalken arbeitete, um unter dem größten Druck des Siebels die erforderliche Widerstandsfähigkeit zu erhalten.

Die Anten hinter den Ecksäulen sind nach außen und innen schmaler, als an der Stirn, wo sie der Breite des Architravs entsprechen müssen. Die Säulenhöhe konnte nicht ausgemittelt werden, da das ganze Gebäude schon seit langer Zeit ein Steinhaufen ist. Nach dem Verhältniß der Säulen

\*) The unedited antiquities of Attica by the Society of Dilettanti. London 1817. Chap. II.

der athenensischen Propyläen zu schließen, mußten diese Säulen aber 29 Fuß 2,7 Zoll hoch gewesen sein, was 11 Modul 17½ Part. beträgt. Ihr Stamm hat eine geringe Schwelung; in Fig. 10. ist derselbe von oben herunter gesehen vorgestellt; bei Fig. 1, 9 u. 5. ist das Kapitäl vorgestellt, dessen Echinus oberhalb fast übersein profiliert erscheint. Die Pilaster mußten mit den Säulen gleiche Höhe haben; ihre Gliederung an Basis und Kapitäl ist musterhaft und in Fig. 7. genau angegeben.

Der Architrav besteht aus zwei nebeneinander liegenden Marmor-Balken; die innere Bekrönung desselben ist mit punktirten Linien in Fig. 1. angegeben, darüber liegen die Unterbalken der inneren jonischen Ordnung, wie bei A durch punktirte Linien angedeutet ist. Hierüber lagen die Deckenbalken, und auf denselben die Deckenplatten der Felderdecke, welches aber erst bei Taf. 38. näher beschrieben werden kann. Der äußere Fries ist etwas höher als der innere, welcher gleich dem jonischen Architrav profiliert ist. Das Kranzgesims besteht aus dem Kranzleisten und der Sima oder dem Kinnleisten. Bei den meisten dorischen Monumenten war die Kinnleiste, wie hier, nur an dem Giebelkranz angebracht, dessen Durchschnitt sich bei Fig. 4. befindet; sie besteht aus den aufgebogenen Randziegeln und sollte das Abtröpfeln des Regenwassers an der Front verhindern, den Giebelkranz vollenden und die Ansicht der übereinander liegenden Dachsteine verber-

gen. Auf der Traufseite war sie nur ein wenig um die Ecke geführt, und endigte mit einem Löwenkopfe, der das Wasser ausspie, welches sich hinter dem Untersatz der Akroterie (Eck-erhöhung) sammelte (siehe Fig. 1, 2 und 3.). In Fig. 6. ist das Profil der Sima in großem Maaßstabe angegeben. Die Traufe wird hier durch den mit einer Unterscheidung versehenen kleinen Vorsprung pultförmiger Steine (Subgratatio) gebildet, deren Oberfläche die unterste Reihe vom Plattendziegel der Dachbedeckung vorstellt; bei Fig. 2. ist über dem Kranzleisten der Durchschnitt dieser Steine angegeben. Die Holz- oder Bindeziegel, welche die Seitenfugen der Plattendziegel bedecken (siehe Fig. 4.), waren bis an den Rand der Traufe herabgeführt, und jeder am Ende oder an der Stirn mit einer aufrechtstehenden Verzierung (Antefixae) geschmückt, wodurch der Gesimskranz eine herrliche Bekrönung erhielt (siehe Fig. 1 und 2.), die auf diese Weise vollkommen aus der Construction motivirt wird. Auf der Fläche dieser Stirnziegel war die Verzierung bloß aufgemalt.

Alle Dachsteine waren aus penthelischem Marmor gearbeitet. Die Erfindung, Gebäude mit Marmor zu bedecken, der in Form von Ziegeln ausgearbeitet wurde, ward nach des Pausanias Zeugniß, L. V. Cap. 10., dem Byzes von Naros, ungefähr 480 vor unserer Zeitrechnung, etwa hundert Jahre nach seinem Tode, durch eine Statue und Ehreninschrift zuerkannt.

#### Vom Tempel der Diana zu Eleusis. \*)

#### Tafel 13.

Dieser zierliche Tempel war in Antis mit zwei Säulen aus penthelischem Marmor erbaut, und stand vor der äußeren Halle der Propyläen. Seine Länge war beinahe der doppelten Breite gleich. Bei Fig. 5. ist der Grundriß der Vorhalle gezeichnet, welcher das Posticum, oder die Hinterhalle, völlig gleich war. Zwischen beiden lag die Cella.

Bei Fig. 1. ist eine Ecke der Seitenansicht des ganzen Gebäudes vorgestellt. Der Giebelkranz und das Tympanum sind durch punktirte Linien darin angegeben. Der Fries der Langseite hatte dreizehn Triglyphen und zwölf Metopen. Sieben Schichten von Quadern, jede 1 Modul 9 Part. hoch, waren die Zierde der Mauerfläche zwischen den Anten. Bei Fig. 2. ist ein Durchschnitt durch das Hauptgesims der Traufseite, mit der Verbindung der Constructions-Stücke vermittelst hölzerner Döbel, vorgestellt.

Die Steinlagen hinter dem Architrav sind nach Vermuthung angegeben. Die Gliederung war an diesem Orte ge-

wöhnlich mit angemalten Verzierungen geschmückt. Die weitere Einteilung der oblongen Deckenfelder ist aus Fig. 5. zu sehen, woselbst der Deckenriß mit punktirten Linien angegeben wurde. Statt des Säulenkapitälts gehörte unter den Durchschnitt des Gebälks auf der Traufseite (Fig. 2.) eigentlich der Durchschnitt der Cella-Mauer; der beengte Raum auf der Zeichnung machte jedoch diese Abweichung nöthig. Bei Fig. 3. ist das Profil des Säulenkapitälts in größerem Maaßstabe mit dem Scamellum über dem Abacus. Diese düme Zwischenlage verhindert das Drücken des Unterbalkens auf die Kanten des Abacus. Die Säulenhöhe betrug nur 14 Fuß 10½ Zoll.

Die Fig. 1, 2 und 4. zeigen die Construction der Dachbedeckung aus gebranntem Thon, welche aus folgenden Theilen besteht.

a) Die Plattendziegel (Tegulae hamatae), von nahezu quadratischer Form, sind unten mit einer Unterscheidung versehen, in welche ein Damm der zunächst unten folgenden Platte einpaßt, um das Eindringen des Wassers zu verhindern. Ihre

\*) The unedited antiquities of Attica etc. Chap. V.

Breite ist der Theilung der Dielenköpfe gleich, es befindet sich jedesmal die Stoßfuge einer Reihe von Plätziegeln über dem Mittel eines Dielenkopfes. Die Ränder auf beiden Seiten sind aufgebogen, mit einem Damm versehen, ebenfalls um das Eindringen des Wassers zu verhüten und zugleich auch um die Lage der darüber liegenden Binde- oder Hohlziegel zu sichern. An der Unterseite ließ man Leisten oder Vorsprünge stehen, welche sich gegen die Fellen über dem Gespärre, von welchen diese Platten getragen wurden, stemmten, um zugleich ihr Herabgleiten zu verhüten.

b) Die Verbindungs- oder Hohlziegel (*Imbrices*) bedeckten die vom First herunterlaufenden Stoßfugen der Plätziegel; sie sind eben so lang als diese, und überragen sich gleichfalls, aber sie sind ungefähr nur ein Viertel so breit. Das Ende der untersten Hohlziegel ist über der Traufe aufgebogen und mit einer Lotus- oder Geißblattblüthe geziert, daher auch *Vorsprecker imbrices extremi* (*αρδευωτος*) genannt.

c) Die Firstziegel bedeckten den Zwischenraum der Plätziegel auf der Firstlinie entlang.

d) Die Reiter endlich bedeckten die Fugen der Hohlziegel, und haben zuweilen auf ihrer Mitte eine aufrechtstehende Verzierung, der der Endziegel gleichend, wie beim Tempel der Nemeßis.

Hinsichtlich der Traufe fand dieselbe Einrichtung wie beim

letzten genannten Tempel statt. Die Sima des Giebelkranzes läuft nämlich ebenfalls an der Traufseite über dem Rande des Stilllicidiums fort und bildet daselbst eine Wasserrinne, welche das unmittelbare Abtröpfeln des Wassers verhindert; es sind daher auch bei unserem Beispiele am Rinnleisten mehrere Löwenköpfe zu sehen (vor jeder Flachziegelreihe ein solcher), durch deren Rachen das gesammelte Wasser abließ (s. Fig. 1 und 2). Das Anbringen von Endziegeln hinter dem Rinnleisten, welche bei der perspectivischen Ansicht des Gebäudes größtentheils von demselben verdeckt wurden, verursachte einen überflüssigen Aufwand, der beim Tempel der Nemeßis ganz richtig vermieden ward. Auf der folgenden Tafel 14. haben wir einen äußerst geschmackvollen Endziegel bei Fig. 6. in größerem Maaßstabe gezeichnet.

Alles Holzwerk des Dachstuhl ist nach Vermuthung ergänzt.

Die Profilirungen und Verhältnisse in der Architektur dieses Tempels sind vortreflich für die geringen Dimensionen desselben berechnet; sie würden aber, in einem größeren Maaßstabe angewendet, leicht zu plump ausfallen, während die Gliederungen des nächst folgenden Tempels, auf so kleinen Maaßstab reducirt, winzig erscheinen würden.

Vom Tempel der Diana haben wir auf unserer Taf. 3. die Hälfte der Front im Aufrisse vorgestellt.

#### Vom Tempel des Jupiter zu Nemea. \*)

##### Tafel 14.

Die Ruinen dieses Tempels liegen zwischen Argos und Korinth, ungefähr fünf Stunden von letzterem entfernt, bei einem Dorfe Namens St. Giorgio. Zwei Säulen mit einem Theile der Anten, welche den Architrav tragen, sind die einzigen noch stehenden Ueberreste. Er war ein Peripteros mit sechs und dreizehn Säulen. Die ganze Ordnung von der Ecke der Front wird auf Taf. 3. vorgestellt. Die Einzelheiten zeigt unsere Taf. 14. Es ward von den Gesimstheilen nur so viel aufgefunden, als im Durchschnitt Fig. 2. angegeben ist. Der Giebelkranz sammt der Sima ist Ergänzung. Der Plan des Kapitäl ist bei Fig. 3., und das Profil des feinen Wulstes mit den Leisten und dem Halbe bei Fig. 5. vergrößert gezeichnet. Bei Fig. 4. ist der Plan des Säulensammes. Bei Vergleichung der Architektur dieser Ueberreste

mit den übrigen Monumenten bemerkt man hier einen Grad von Zartheit in den Verhältnissen, der schon an die Ueberfeinerung grenzt, zu welcher das wachsende Streben der griechischen Baumeister nach Leichtigkeit und Zierlichkeit führte, in Folge dessen, nach Alexanders Zeit, die einfache dorische Bauart selten mehr genügte.

Bei Fig. 6. haben wir den Aufriß von einem Endziegel des kleinen Tempels der Diana zu Eleusis gezeichnet, dessen Architektur auf der vorigen Tafel 13. vorgestellt wurde. Der Vertical-Durchschnitt dieses Endziegels ist bei G. Die Lage zweier Horizontal-Durchschnitte bezeichnen die beigesezten Buchstaben.

Eben so haben wir bei Fig. 7. einen der Endziegel vom Parthenon zu Athen vorgestellt. Bei a ist der senkrechte Durchschnitt durch die Mitte. Die Lage der anderen Durchschnitte ist durch gleiche Buchstaben bezeichnet.

\*) Antiquities of Jonia, published by the Society of Dilettanti. I. II. London 1769—1797. Supplementary to it 1821. Vol. II. Chap. V.